

Chinas soziale Unterstützungsnetzwerke in Zeiten von Corona

Jenseits der zentralisierten Corona-Maßnahmen leisten dezentrale Netzwerke Nothilfe für Tausende

Text: MI YOU
Übersetzung: KATHARINA FREISINGER

Ich schrieb diesen Artikel Anfang März, nachdem ich den gesamten Februar damit verbracht hatte, voller Sorge die niederschmetternden Nachrichten zu verfolgen und mich einigen, wenn auch begrenzten, Hilfsaktionen aus Europa anzuschließen. Doch eins machte mir in dieser düsteren Zeit Mut: Meine Freund*innen in China stellten zahllose Unterstützungsnetzwerke auf die Beine und setzten alles daran, Spenden für medizinische Versorgung zu sammeln, neue Kommunikationswege zu schaffen, psychologische Unterstützung zu organisieren und vieles mehr. Ihnen allen war es ein lebhaftes Bedürfnis, sich auf die Ausnahmesituation einzustellen und auf jede nur erdenkliche Art nützlich zu machen. Als mein Text kurz vor der Veröffentlichung stand, hatte die Pandemie gerade Europa erreicht. Der Herausgeber und ich hofften, dass die Ideen, die ich in meinem Artikel gesammelt und skizziert hatte, auch Menschen in anderen Kontexten eine Hilfe sein würden. Und tatsächlich: Ich war begeistert, welch großen Anklang die Initiativen bei meinen Freund*innen fanden. Von Berlin bis nach Kuala Lumpur organisierten sie Hilfsprojekte und Unterstützungsaktionen. Obwohl die einzelnen Staaten sehr unterschiedlich auf die Pandemie reagierten, ähnelten sich die Dynamiken innerhalb der Communitys: Bürger*innen solidarisierten sich und verschiedenste gesellschaftliche Akteur*innen schlossen sich auf Eigeninitiative zu sozialen Organisationen zusammen. Die Krise scheint den Gemeinschaftssinn in uns neu geweckt zu haben. Hoffen wir, dass er uns auch in besseren Zeiten erhalten bleibt.

Im Januar 2020 entwickelte sich die neuartige Coronavirus-Erkrankung (COVID-19) in China zur Pandemie und stellte das chinesische Gesundheitssystem massiv auf die Probe. Die eisernen Gegenmaßnahmen – eine Massenquarantäne der gesamten Provinz Hubei und Ausgangssperren für Millionen von Chines*innen – brachten den Alltag urplötzlich zum Stillstand.

In dieser Ausnahmesituation entstanden neue Formen der sozialen Zusammenarbeit: von Regierungsbehörden und Medienunternehmen über Nichtregierungsorganisationen und Erste-Hilfe-Gruppen bis zu Alumni-Netzwerken und selbst organisierten Freiwilligen-Gruppen. Ehrenamtliche Arbeit hat in China eine lange Tradition. Dieses Mal allerdings wurde sie in nie dagewesener Art und Weise von neuartigen Formen der organisatorischen Zusammenarbeit getragen und vorangetrieben. Die gesamte Gesellschaft mobilisierte sich, und allerorten schlossen sich Bürger*innen zu sozialen Unterstützungsnetzwerken zusammen. Einige helfen denjenigen, die im Kampf gegen die Pandemie an vorderster Front stehen, andere kümmern sich um Bevölkerungsgruppen, deren Bedürfnisse im Eifer des Gefechts unter den Tisch fallen, etwa schwangere Frauen, Arbeitsmigrant*innen oder Menschen mit chronischen Krankheiten, und wieder andere



MI YOU ist Kuratorin und Dozentin an der Kunsthochschule für Medien Köln und an der Aalto-Universität in Helsinki. Sie arbeitet mit altertümlichen und futuristischen Technologien und Netzwerken. Inspiriert von Science-Fiction versucht sie, ‚handlungsfähige Spekulationen‘ in Projekte zwischen Kunst, Technologie und sozialer Innovation einzuführen. Mi You ist Kuratorin der 13. Shanghai Biennale (2020/2021).

setzen sich dafür ein, das normale Leben in weniger betroffenen Regionen Chinas am Laufen zu halten. Im Folgenden werden einige dieser sozialen Netzwerke vorgestellt. Sie alle sind sowohl horizontal als auch vertikal organisiert und verfolgen ein humanitäres Ziel.

Peer-to-Peer-Netzwerke und Hackathons

Die Internet- und Hacker-Communitys gehörten zu den ersten, die mit kreativen Netzwerk-Lösungen auf die Krise reagierten. Wuhan2020 ist die größte Open-Source-Initiative, die auf einer Plattform in Echtzeit Daten für Krankenhäuser und Fabriken bereitstellt und damit eine reibungslose Organisation von Materialbeschaffung und Spenden ermöglicht. Wuhan2020 verbindet Bedürftige mit denjenigen, die in der Lage sind, zu helfen. Außerdem organisierte die Gruppe den Hackathon *Hack for Wuhan*, bei dem Entwickler*innen, Designer*innen und Erfinder*innen aus der ganzen Welt gemeinsam an technischen Lösungen für die aktuelle Ausnahmesituation tüfteln. Zu den Früchten ihrer Zusammenarbeit zählen unter anderem eine Plattform, die sich der psychischen Gesundheit während des Lockdowns widmet, integrierte Informationssysteme zum Echtzeit-Tracking der Ausbreitung des Virus sowie ein virtueller Kiosk, in dem – teils herzerwärmende – Geschichten über gegenseitige Hilfe in Zeiten von Corona ausgetauscht werden.

Doch Peer-to-Peer-Netzwerke brauchen nicht zwangsläufig eine ausgeklügelte technische Informationsstruktur. Unmittelbar nachdem der öffentliche Nahverkehr in Wuhan lahmgelegt worden war, stellten zahllose Stadtbewohner*innen einen freiwilligen Chauffeur*innendienst auf die Beine. Restaurants boten Arbeitsessen an, und Hotelbesitzer*innen schlossen sich zu einem Netzwerk zusammen, um in der Nähe arbeitenden Mediziner*innen Ruheräume zur



Graphische Erklärung der Initiative „Maskenwache“, Quelle: Kouzhao Shaobing
 (Übersetzung des Cartoons: 1. „Nur noch eine Maske übrig ... Was soll ich morgen tun, wenn ich rausgehen muss?“ 2. „Wie geht's euch allen?“; „Hätte jemand eine Maske für mich? Ich muss morgen ins Krankenhaus.“ 4. „Erfolgreich deponiert. Bitte innerhalb von 24 Stunden abholen. Code: ...“ 5. Ding-Dong 6. „Bitte holen Sie Ihre Lieferung mit dem Code 51984146 aus dem Depot an der Nordseite des Gebäudes Nr. 2 im Wohnkomplex ab.“)

Verfügung zu stellen – all das Tage bevor die Regierung offizielle Maßnahmen ergriff.

Andernorts schlossen sich User*innen der Social-Media-Plattform Douban, die sich vor allem um Filme, Bücher und Musik dreht, zu einer dezentrale Initiative namens *Kouzhao Shaobing* (Maskenwache) zusammen, die das Teilen von Schutzmasken auf lokaler Ebene organisiert. In örtlichen Chatgruppen können sich User*innen melden, die dringend eine Schutzmaske benötigen, beispielsweise für einen Besuch im Krankenhaus. Andere Bürger*innen, die mehr Masken als nötig besitzen, reagieren auf die Anfragen und stellen den Bedürftigen die Ausrüstung zur Verfügung, indem sie diese an einem vereinbarten Ort deponieren. Dank lokaler Vernetzungen dieser Art wird der indirekte Weg über Mittler*innen wie Lieferdienste vermieden, und das Logistiksystem, dessen Kapazitäten ohnehin bereits ausgereizt sind, wird nicht zusätzlich belastet. Jeder Mensch kann „Maskenwächter*in“ werden: Alles, was man tun muss, ist aufmerksam hinzusehen und aktiv zu werden,

wenn Hilfe gebraucht wird. Aus dem Netzwerk entwickelten sich auch andere Initiativen zur Selbsthilfe, beispielsweise zur Lebensmittelversorgung von Nachbar*innen oder zum Füttern von Katzen.

Unternehmerische Initiativen für das Gemeinwohl

Während die Selbsthilfe-Netzwerke vor allem im Informations- und Dienstleistungsbereich aktiv sind, tragen in der Logistik tätige Unternehmen ihren Teil dazu bei, die Güterversorgung der Bürger*innen zunehmend kollaborativ zu gestalten.

Als Tonnen von Gemüse aufgrund der Stilllegung des Großhandels auf ländlichen Bauernhöfen zu verrotten drohten, rief Pinduoduo, eine bekannte E-Commerce-Plattform für Gruppenkäufe, am 10. Februar eine Kampagne ins Leben, um den Landwirt*innen den Verkauf ihrer Waren an städtische Gruppenkäufer*innen zu ermöglichen. Bäuer*innen, die ihre Waren via Livestream aus dem Lager potenziellen

Käufer*innen im ganzen Land präsentieren – das ist bei chinesischen E-Commerce-Plattformen schon seit einer Weile gang und gäbe. In diesem Fall nahm das Livestream-Marketing auf der Plattform jedoch neue Dimensionen an. In einigen landwirtschaftlich geprägten Städten und Bezirken schlossen sich sogar leitende Mitarbeitende dem Livestreaming an, um für ihre Produkte zu werben.

Pinduoduo ermutigt die Käufer*innen, ihre Produktbewertungen mit Freund*innen im realen Leben zu teilen. Ziel ist es, ein Netzwerk des Vertrauens zu schaffen und den User*innen das Gefühl zu vermitteln, gemeinsam für eine soziale Sache einzustehen. Diese persönliche Note des Pinduoduo-Konzepts kurbelt selbst in ungewöhnlichen und schwierigen Zeiten wie diesen den Verkauf wieder an. Das chinesische Forschungsinstitut für E-Commerce stellte in seinem jüngsten Bericht vom März 2020 fest, dass derartige Business-Modelle eine wesentliche Rolle bei der Stabilisierung der landwirtschaftlichen Versorgungskette spielen. Auch der

Business-Journalismus konzentriert sich primär auf den wirtschaftlichen Aspekt dieser Geschäftsmodelle. Doch es werden vor allem die menschlichen Beziehungen sein, die die Pandemie überdauern.

Anfang Februar kamen zahlreiche Gastronomiebetriebe, darunter große Restaurantketten, aufgrund der fast vollständigen Schließung in finanzielle Bedrängnis und hatten Schwierigkeiten, Mieten und Gehälter zu zahlen. Gleichzeitig mangelte es großen Frischwaren-Lieferanten wie Hema und Meiri Youxian sowie Supermarktketten mit eigenem Lieferservice wie Walmart an Zusteller*innen. Also entschlossen sich beide Seiten, an einem Strang zu ziehen. Restaurants stellten den Lieferdiensten Räume zur Lagerung und Verarbeitung von Lebensmitteln zur Verfügung und das Restaurantpersonal wurde zu Zehntausenden in der Zustellung eingesetzt. Millionen von Städter*innen in freiwilliger oder unfreiwilliger häuslicher Quarantäne konnten so pünktlich mit frischen Lebensmitteln versorgt werden.

Für diejenigen, die mit ihrer Arbeitskraft die steigende Nachfrage in aktuell unterbesetzten Branchen abdecken, ändern sich die Arbeitsbedingungen meistens nicht: Sie arbeiten hart für ihren Lohn. Mit netten Worten im Kommentarbereich der Bestellungen spricht die Öffentlichkeit diesen Menschen Dank für ihren unverzichtbaren Einsatz aus.

Natürlich kann man der Plattform-Wirtschaft auch kritisch gegenüberstehen. Doch aktuell erleben wir einen ungewöhnlichen Wandel: Die gemeinsame Bearbeitung von Bestellungen und das Zusammenführen von logistischen Kapazitäten aus verschiedenen Stufen der Lieferkette steht im Widerspruch zur Logik der Zentralisierung und des Gatekeepings, der solche Plattformen normalerweise folgen. Verfechter der Data Commons und der modernen Datenwirtschaft bezeichnen die Übertragbarkeit und Kompatibilität von Daten als Schlüsselmerkmale der Datenindustrie der nächsten Generation. Der Datenaustausch soll eine reibungslose Zusammenarbeit verschiedener Anbieter*innen und die gemeinsame Erzeugung von Gütern und Dienstleistungen ermöglichen. Doch die Fallbeispiele aus China zeigen, dass es weit mehr zu teilen gibt als Daten – und zwar auf faire Art und Weise,

sodass alle davon profitieren. Unternehmen gehen aktiv auf gesellschaftliche Nöte ein und verknüpfen das gesamte unternehmerische Wertschöpfungsnetzwerk (und nicht nur einzelne Wertschöpfungsketten) mit gesellschaftlichen Werten und aufstrebenden sozialen Kooperationsnetzwerken. Diese neuen Beziehungen sind der Brennstoff für multilaterales Empowerment. Viele glauben, dass diese Form der Zusammenarbeit die Krise überdauern und sich als nachhaltige gesellschaftliche Praxis etablieren wird.

Die ‚letzte Meile‘

Ende Januar 2020 verhängte die chinesische Regierung die wohl strengsten Quarantänemaßnahmen und Bewegungseinschränkungen ihrer Geschichte. Solche Top-down-Regeln haben ihre Vor- und Nachteile. Während landesweit medizinische Ressourcen und Personal auf nationaler, regionaler und städtischer Ebene an vorderster Front eingesetzt wurden, gab es in den kleinsten urbanen Verwaltungsebenen – in Wohnvierteln und -gemeinden – ein Problem auf der ‚letzten Meile‘. Jede Verwaltungseinheit besteht aus mehreren Wohnvierteln mit Zehntausenden von Einwohner*innen. Im Auftrag des Staates überprüften Beamte*innen sämtliche Familien flächendeckend mit Thermometern und meldeten Corona-Verdachtsfälle. Sie waren außerdem dafür verantwortlich, ein- und ausgehende Einwohner*innen zu registrieren, die Grundversorgung der Bürger*innen sicherzustellen und in Gebieten mit stillgelegtem öffentlichen Nahverkehr den Personentransport zu organisieren. Im ganzen Land schlossen sich Freiwillige dieser Community-Arbeit an.

Doch Anfang Februar, als die Ausbreitung des Virus in Wuhan in die Hochphase ging, die Krankenhäuser ausgelastet waren und viele Infizierte zu Hause ausharren mussten, waren auch die staatlichen Hilfskräfte akut unterbesetzt und nicht ausreichend mit medizinischer Ausrüstung versorgt. In dieser kritischen Phase kam ihnen ein vertikal und horizontal organisiertes Freiwilligennetzwerk zu Hilfe: ein vom Magazin Guojia Renwen Lishi (Nationale Geistesgeschichte) der People's Daily organisierter Kontakt-Channel auf den Social-Media-Plattformen Wechat und Weibo, in dem Menschen in Notsituationen ihre Probleme posten konnten. Etwa 2.000 freiwillige

Helfer*innen, die sich nach dem ersten Teammitglied Yaya-Freiwilligengruppe nannten, arbeiteten rund um die Uhr und sprachen am Telefon mit den betroffenen Menschen.

Zu dieser Zeit kursierte eine Vielzahl von Hilferufen in den sozialen Netzwerken, doch viele wussten nicht, welcher Kommunikationskanal der effektivste war. Auf dem Channel des Guojia Renwen Lishi wurden einige Corona-Erkrankungen direkt von Angehörigen gemeldet, doch zahlreiche Hinweise stammten auch von anderen Internetnutzer*innen, denen Corona-Fälle zu Ohren gekommen waren: Ganze Familien in teils kritischem Gesundheitszustand, die nicht dazu in der Lage waren, ins Krankenhaus zu fahren, infizierte Alleinstehende ohne ausreichende Lebensmittelvorräte und Menschen, die ihre Lieben verloren und einen psychischen Zusammenbruch erlitten hatten. Dank der Unterstützung durch das Netzwerk der Guojia Renwen Lishi konnten die kritischsten Fälle dem Aufsichtspersonal der Zentralregierung gemeldet werden. Während ihres zehntägigen Bestehens knüpfte die Gruppe wichtige Kontakte zwischen den Betroffenen, lokalen Krankenhäusern und Teams für finanzielle und psychologische Unterstützung. Es war für alle eine schwere Zeit – auch für die Freiwilligen. Doch durch ihr unermüdeliches Engagement waren sie Tausenden von Menschen in der Not ein Rettungsanker.

Die ganze Welt schaut auf Chinas drastische zentralistische Corona-Maßnahmen, mal mit Ehrfurcht, mal mit Kritik. Doch auch unterhalb der staatlichen Ebene wird gegen das Virus gekämpft. Eine bedeutende Rolle spielt dabei stets die Dezentralisierung, die – und das ist ein wichtiger Punkt – eine Zusammenarbeit mit sozialen, wirtschaftlichen und staatlichen Akteur*innen auf anderen Ebenen nicht kategorisch ausschließt. Es handelt sich um vertikal und horizontal organisierte soziale Unterstützungsnetzwerke, die für die Bedürfnisse einer möglichst breiten Interessengruppe eintreten. Sie entstehen ad hoc, und einige von ihnen werden nun, da die Situation sich langsam entspannt, nicht mehr gebraucht. Doch die sozialen Netze, die diese Initiativen gewebt haben, werden fortbestehen und neue Aufgaben annehmen.